



Horst Hohmann

Wann kommt die Enzyklika übers „Hinstehen“?

Vor 30 Jahren starb Heinrich Böll

Da hatte der Günther Grass schon recht, als er nach dem Tod des von mir sehr geschätzten Heinrich Böll in der ZEIT meinte, dass der Kölner ein sicheres Opfer der Inquisition gewesen wäre, hätte er drei oder vier Jahrhunderte früher gelebt. Sie hätten ihn öffentlich verbrannt oder um einen Kopf kürzer gemacht, weil er unaufhörlich gegen Papst und Kirche stänkerte, weil er am Rhein und anderswo zum Widerstand gegen diese „ewig grinsenden Bischöfe“ aufrief, weil er unter Protest aus der Kirche austrat und vor „unschuldigen Kindern“ erklärte, dass man auch ohne die Kirche zur ewigen Seligkeit gelangen könne.

Böll hat sein ganzes Leben lang praktiziert, was die Schwaben mit dem wunderschönen Wort „hinstehen“ umschreiben. Er hat Ross und Reiter beim Namen genannt, wenn politische und kirchliche Würdenträger ihr Amt missbrauchten. Er hat Verlegern die Leviten gelesen und sie offen der Ausbeutung der schreibenden Zunft beschuldigt. Er hat zeitlebens aufrechten Menschen Beifall gespendet und ihr mutiges Handeln zur Nachahmung empfohlen: Leuten wie der streitbaren Italien-Korrespondentin des Bayerischen Rundfunks, Franca Magnani. Leuten wie dem katholischen Journalisten und Arbeiterführer Nikolaus Gross, der von den Nazis hingerichtet wurde und während seiner gesamten Haftzeit vergeblich auf den Besuch eines Bischofs wartete. Leuten auch wie Bonhoeffers Oma Julie, die sich lauthals weigerte, ein von jüdischen Freunden geführtes Lebensmittelgeschäft zu boykottieren, und den Ortsgruppenführer der NS anschrie: „I kauf mei Butter, wo I mei Butter immer kauf!“

Für Heinrich Böll stand fest, dass „Widerstand“ nicht einfach nur mit dem 20. Juli 1944 zu tun hat und mit dem Versuch, blutrünstige Tyrannen ins Jenseits zu befördern. Widerstand, so betonte er unermüdlich, sei vielmehr auch gegen die Verführer unserer Zeit erforderlich, gegen die „falschen Fuffziger“ ganz allgemein, gegen die Werbung, die versklavt und uns zu Mitläufern macht, gegen die sogenannte „schweigende Mehrheit“, die sich mit billigen Sprüchen abspesen lässt und beim Bier auf den nächsten Truppenaufmarsch wartet.

Widerstand – den verband Böll mit Momenten wie damals Ende der 1980er Jahre im schwäbischen Mutlangen, als amerikanische GIs durch den Zaun der Kaserne hindurch Kassiber an ihn und seine gegen den sogenannten Nato-Doppelbeschluss demonstrierenden Freunde rausreichten, auf denen geschrieben stand: „Don´t yield – Nicht weichen!“

Ich bin sicher, es hätte Heinrich Böll wütend gemacht, hätte man jenen Widerstand als harmlos belächelt, weil die Teilnehmer der Sitzstreiks und Protestmärsche keine Waffen im Gürtel trugen, oder weil sich ein Konstantin Wecker bei Kundgebungen der Friedensbewegung einfach nur ans Klavier setzte und seine „Ballade von den zertrümmerten Wirklichkeiten“ sang!

Widerstand, so wie ihn Böll predigte, kommt zwar auch „aus dem Bauch“ und hat fast immer was „Archaisches“ an sich, muss aber stets ein „intelligenter“ Widerstand sein – wo die Frauen, Männer und Jugendliche, die sich den Mächtigen in den Weg stellen, wissen, worum es geht, weil sie sich in „Sachen Rüstung“ zum Beispiel kundig gemacht haben und auf vielen Informationsveranstaltungen der Frage nachgegangen sind, was Menschen so „beruhigend“ daran finden, auf einem atomaren Pulverfass zu sitzen und tatenlos auf den großen Knall zu warten?!

Genau wie Heinrich Böll, der katholisch aufgewachsen ist und mächtig stolz darauf war, dass sein Vater die Kirchenbänke und die großen Sakristeischränke der altehrwürdigen Pfarrkirche St. Maternus in Köln geschreinert hatte, habe auch ich es in meiner frühen Kindheit für eine Auszeichnung gehalten, als Ministrant einmal im Jahr schwere Kirchenfahnen von unserem Dorf nach Fulda ans Grab des „Apostels der Deutschen“, des Heiligen Bonifatius, zu schleppen und mindestens zweimal die Woche das lateinische Confiteor ins hohe Kirchengewölbe zu plärren und am Ende der Liturgie das dicke Messbuch nochmal von rechts nach

links auf den Altar rüber zu tragen für´s sogenannte „kleine Evangelium“. Mich hat es später dann immer köstlich amüsiert, wenn ich bei Fußball- oder Eishockeyspielen in Bölls Heimatstadt Zuschauer neben mir sagen hörte: „Die spielen jetzt nur noch das kleine Evangelium“, mit anderen Worten „Da wird gleich abgepfiffen!“

Böll hat sich im Sommer 1985 von unserem Planeten verabschiedet, und ich muss ihm heute, wo das auch schon wieder 30 Jahre her sind, leider sagen, dass wir noch immer vergeblich auf eine päpstliche Enzyklika übers „Hinstehen“ und über „qualifizierten Widerstand“ warten. Zuviel verlangt? Eigentlich nicht, wenn man bedenkt, wie hartnäckig sich die Kirche auf den Mann aus Nazareth beruft, der ja schließlich nicht friedlich in einem Bett, sondern als „Volksaufwiegler“ an einem Kreuz gestorben ist. Er hatte sich „hingestellt“ und den Hohenpriestern gesagt, dass sie ein Haufen gottverdammter Heuchler sind.